

## Offener Unterricht an Schulen in sozial deprivierter Lage?!

### Voraussetzungen und Chancen

Die Schulleistungsvergleichsstudien der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass der sozialräumliche Standort einer Schule und die damit verbundenen Kontextbedingungen Lernergebnisse von Schülerinnen und Schülern beeinflussen können. Mit „Offenem Unterricht“ kann eine Schule auf diese Situation angemessen reagieren.



Dr. Nina Bremm

DR. NINA BREMM & DR. KATHRIN RACHERBÄUMER

### Herausforderungen für die Schulen

Tendenzen sozialräumlicher Segregation führen, verstärkt durch Unterschiede im Schulwahlverhalten unterschiedlicher sozialer Schichten, zu sozialen Entmischungsprozessen in Schulen, die sich sogar als noch schärfer darstellen können, als sich dies in der sozialen Zusammensetzung des Wohnumfelds zeigt.

Vor diesem Hintergrund stehen Schulen in sozial benachteiligten Lagen vor besonderen Herausforderungen: Ihnen kommt einerseits die Aufgabe zu, möglichst vielen Schülerinnen und Schülern eine erfolgreiche Bildungskarriere zu ermöglichen und so einen Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit zu leisten. Andererseits arbeiten sie in einem sozialen Umfeld, in dem Schülerinnen und Schüler

oftmals wenige an schulische Anforderungen anschlussfähige Fähigkeiten mitbringen.

### Adaptiv auf das Schulumfeld einlassen

Internationale Studien zeigen, dass erfolgreiche Schulen in benachteiligten Lagen sich adaptiv auf ihr Schulumfeld und die Lernvoraussetzungen ihrer Schülerinnen und Schüler einstellen, während weniger erfolgreiche Schulen nicht hinreichend zwischen einerseits den internen schulischen und unterrichtlichen Prozessen und andererseits den situationsbezogenen Faktoren vermitteln.

### Konsequenzen für die Didaktik

Mit Blick auf den Unterricht stellt sich die Frage, wie kann es gelingen, die besondere Situation sozial benachteiligter Schüle-

rinnen und Schüler zu reflektieren und didaktisch so zu reagieren, dass sie in ihrer Bildungskarriere nachhaltig unterstützt werden?

Vor dem Hintergrund sich schnell verändernder Anforderungen im Arbeitsmarkt wird neben deklarativem Wissen die Fähigkeit zum selbstständigen, selbstreflexiven lebenslangen Lernen immer bedeutsamer. Letztere Fähigkeiten werden insbesondere im sogenannten ‚Offenen Unterricht‘ trainiert, insofern es sich hier um ein entdeckendes, problemorientiertes, kompetenzorientiertes und vor allem selbstverantwortliches Lernen handelt.

### Offene Lernformate

Offen meint in Abgrenzung zum Frontalunterricht eine Öffnung mit Blick auf die Wahl der Sozialformen, die Wahl der Abfolge von Aufgaben bis hin zur Mitbestimmung von Inhalten. Die Umsetzung kann durch verschiedene Unterrichtsmethoden wie zum Beispiel Stationenlernen, Wochenpläne, Portfolio- oder Projektarbeit geschehen.

### Voraussetzungen

Offene Lernformate sind keine Selbstläufer, die einfach funktionieren. Im Gegenteil, sie sind didaktisch und bezogen auf Anforderungen an Schülerinnen und Schüler hoch voraussetzungsreich.

So müssen offene Lernformate

- auf das Wissen und die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler abgestimmt sein
- und insbesondere ihre Arbeits- und Lernstrategien berücksichtigen.

### Selbstgesteuertes Lernen

Internationale Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass Schülerinnen und Schüler aus benachteiligten Elternhäusern vermehrt über weniger Metakognitionen und Selbstregulationsstrategien verfügen. Deklaratives Metawissen und prozedurale Metastrategien, mit denen der Lern- und Denkverlauf fortlaufend selbst kontrolliert wird, stellen jedoch das Herzstück selbstgesteuerten Lernens dar.

### Anforderungen an die Schüler und Schülerinnen

Zentrale Anforderungen sind in diesem Kontext das eigenständige Überwachen des Lernprozesses durch Soll-Ist-Vergleiche und die Fähigkeit, bestimmte Lernstrategien für unterschiedliche Anforderungen auszuwählen. Sind diese Fähigkeiten nicht ausreichend aufgebaut, gelingt die Selbststeuerung nicht und Lernprozesse können mit Blick auf ihren Fortschritt nicht evaluiert und dementsprechend angepasst werden.

Hinzu stellen offene Lernformate hohe Anforderungen an die Selbstregulation von Schülerinnen und Schülern, wie die Fähigkeit zu Planung, Ressourcenmanagement und Monitoringstrategien, die bei sozial benachteiligten Schülerinnen und Schülern häufig zunächst auf- und ausgebaut werden müssen. Zudem spielen hier Merkmale des akademischen Selbstkonzepts eine Rolle, also Fragen danach, was Schülerinnen und Schüler sich selbst beim Lernen zutrauen, inwieweit sie eigenständige Entscheidungen in ihrem Lernprozess treffen und es schaffen, ihn auch ohne kurze Feedbackschleifen selbstständig zu strukturieren.

### Ausgangspunkt für didaktische Entscheidungen: die Schüler und Schülerinnen

Ein Weg zur Umsetzung Offenen Unterrichts an Schulen in sozial-räumlich deprivierter Lage scheint eine individuumszentrierte Didaktik zu sein.

Sie erfasst zunächst

- die individuellen fachlichen und motivationalen Ausgangslagen,
- die metakognitiven Lernstrategien und
- die Merkmale des Selbstkonzepts.

Sie leitet dann

- im Rahmen eines ganzheitlichen, strukturierten Forder- und Förderkonzeptes
- Lernprozesse ressourcenorientiert und individuell an.

Diese didaktischen Elemente finden im Konzept des *adaptiven Unterrichts* ihre Rahmung. Darauf aufbauend werden den Lernenden die Lernziele explizit offengelegt und ihnen verschiedene Wege angeboten, diese zu erreichen.

Ein solches Vorgehen versetzt die Schüler und Schülerinnen eher in die Lage, ihren eigenen Lernprozess selbstbestimmt zu gestalten und somit auch metakognitive Lernstrategien zu entwickeln.

Die Verknüpfung von adaptivem, kommunikativ adaptivem und Offenem Unterricht kann letztlich als *Scaffolding* verstanden werden. Das Ziel ist, ausgehend von sehr intensiven, engmaschigen Unterstützungsstrukturen mit kurzen Feedbackschleifen, langfristig zu selbstständigem Lernen zu gelangen und somit die Grundlage für einen selbstbestimmten, autonomen und aktiven Lernprozess zu legen.

### Gelingensbedingungen

**Schülerrolle und Lebensweltbezug:** Im Vergleich zu klassischen Unterrichtsformaten wird im Offenen Unterricht konsequent vom Individuum aus geplant, und zwar nicht nur über die Köpfe der Schülerinnen und Schüler hinweg, in dem ihr Lernstand diagnostiziert wurde. Vielmehr sollen auch die Wünsche und Interessen der Kinder und Jugendlichen Berücksichtigung finden. Somit wird eine Anknüpfung an die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler möglich, was die Kluft zwischen der oft als fremd erlebten Schullwirklichkeit und dem übrigen Sozialraum möglicherweise verringern kann.

**Lehrerrolle:** Damit einher geht auch eine veränderte Lehrer-Schüler-Beziehung, der gerade an Schulen in sozial deprivierten Kontexten eine besondere Bedeutung zukommt. So ist bekannt, dass eine grundsätzlich anerkennende Haltung und leistungsfordernde Praxis eine wesentliche Grundlage für gelingende Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler darstellt.

**Feedbackstrukturen:** Die Schülerinnen und Schüler sollten im Offenen Unterricht ihren eigenen Lernprozess sowohl hinsichtlich ihres inhaltlichen als auch ihres metakognitiven Lernfortschritts reflektieren und wiederum Feed-

back von Lehrkräften bekommen und ggf. von Klassenkameraden einholen können. Hier kann es auch sinnvoll sein, Strukturen wie den Klassenrat systematisch im Stundenplan zu etablieren, um Arbeitsergebnisse zu besprechen und zu reflektieren. Ziel ist es von zunächst kürzeren Feedbackintervallen zu längeren selbststrukturierten und eigenverantworteten Phasen zu gelangen.

### Fazit

Insgesamt impliziert der Offene Unterricht hohe Anforderungen an Schulen an sozial benachteiligten Standorten. Stark gefordert sind solche Schulen bspw. im Hinblick auf ihr Reflexionsvermögen (z.B. bzgl. kultureller Passungsproblematiken), ihre Innovationsbereitschaft und Kreativität (z.B. im Hinblick auf Kompensationsleistungen), ihre Organisationsentwicklung, ihre Schulkultur, ihre (adaptive) Unterrichtsgestaltung und ihre pädagogische und didaktische Professionalität. Vielen Schulen in deprivierter Lage scheint es sehr schwer aus eigener Kraft zu gelingen, herkunftsbedingte Ungleichheiten durch spezifische und besonders qualitätsvolle Gestaltungs- und Prozessmerkmale an- oder auszugleichen. Insofern sollte mit Blick auf aktuelle Diskurse bedarfsgerechter Ressourcensteuerung der

zentrale Stellenwert lernförderlicher Gestaltungsmöglichkeiten von Schule und Lehr-Lernprozessen nicht aus dem Blick geraten. Gerade der Offene Unterricht bietet, die Möglichkeit auf die besondere Situation sozial benachteiligter Schülerinnen und Schüler einzugehen, indem sie mit ihren Interessen ernst genommen werden und an ihre spezifischen Fähigkeiten angeknüpft

wird. Dabei ist sicherlich auch ein hohes Maß an Kreativität und Innovation von Seiten der Lehrkräfte gefordert, wenn es darum geht, Ressourcen der Schülerinnen und Schüler systematisch zu nutzen, die bislang als schulisch nicht passend erlebt und sogar zum Teil verboten wurden wie z.B. die Medienkompetenz oder die lebensweltliche Mehrsprachigkeit.



### Info

#### Zum Weiterlesen:

- ▶ Bönsch, M. (2009). Intelligente Unterrichtsstrukturen. Baltmannsweiler: Schneider.
- ▶ Helm, C. (2016). Lernen in Offenen und Traditionellen UnterrichtsSettings (LOTUS): Empirische Analysen zur Kompetenzentwicklung im Fach Rechnungswesen sowie zum kooperativen, offenen Lernen. Empirische Erziehungswissenschaft: Band 64. Münster, New York: Waxmann.
- ▶ Dr. Nina Bremm, wissenschaftl. Mitarbeiterin der AG Bildungsforschung Universität Duisburg-Essen, operative Leitung des ‚Potenziale entwickeln – Schulen stärken‘, Forschungsschwerpunkte Bildungs- und Schulforschung vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels und Forschung zum schulischen Umgang mit herkunftsbedingter Heterogenität und sozialer Ungleichheit.
- ▶ Dr. Kathrin Racherbäumer vertritt derzeit die Professur „Inklusive Pädagogik und Diversität“ am Institut für Pädagogik der Universität Duisburg-Essen, Schwerpunkte in Lehre und Forschung sind Schul- und Unterrichtsentwicklung im Kontext von Heterogenität, Inklusion & individueller Förderung